

Beirut kehrt zurück zur Normalität

> Nick Redmayne

Am 7. September 2006 war das Donnern der Düsenjets über ganz Beirut zu hören. Der Klang des ersten Linienflugs der Middle East Airlines aus Europa erinnerte zunächst wieder an ein Militärflugzeug, doch es war ein viel willkommeneres Signal: Beirut kehrt zur Normalität zurück. Die UN-Waffenruhe führte schließlich zur Teilauflösung der israelischen Blockade. Nach einem kurzen Innehalten kehre auch ich zu meiner Arbeit zurück, um über die so häufig angekündigte Renaissance des libanesischen Tourismus zu berichten.



Der Verkehr an einer der typischen libanesischen Straßenbaustellen wächst ständig an, bis nichts mehr geht. Mein Taxifahrer entschließt sich kurzer Hand mitten auf der Fahrbahn zu wenden, um dann über die Corniche am Taubenfelsen von Raouche vorbeizurauschen, dem Wahrzeichen Beiruts. Ich war auf dem Weg zum Mövenpick, meinem Hotel. Als ich ankam, war ein Großteil der ausländischen Pressevertreter und Kriegsberichtersteller gerade im Begriff, das Hotel zu verlassen. Und bei allem Respekt für diesen Job, das waren nun wirklich gute Nachrichten.

Beim Hotelfrühstück berichtete mir Mira Hawa, die Marketing-Direktorin des Mövenpick über

den Stand der Dinge: „Ja, einiges ist zerstört worden, aber die Franzosen haben provisorische Brücken errichtet und irgendwie kommt man immer durch. Die Touristenorte sind heil geblieben. Am meisten erleichtert waren wir darüber, dass die ausländischen Reiseveranstalter den Libanon nicht aus ihren Prospekten genommen haben. Alles was wir jetzt brauchen, ist die Gelassenheit zur Normalität zurückzukehren.“

Auf die Frage, ob die Wahrnehmungen über die britische Außenpolitik einen Einfluss auf den Umgang mit britischen Touristen hätte, bekomme ich die Antwort: "Nein, Besucher sind willkommen, mehr denn je. Libanesen sind stolz auf ihr Land und gerade jetzt über ▶





jeden Gast froh, der dem Land eine neue Perspektive gibt."

Wie entwickelt sich das berühmte Nachtleben Beiruts? „Das Nachtleben boomt“, erklärt mir Mira. Das musste ich sehen. Begleitet von zwei schottischen Kollegen zogen wir los in Richtung Corniche und Innenstadt. Honigfarbene Steinfassaden, noble Boutiquen, Restaurants und Cafes, das Bild, das sich uns bot, unterscheidet sich deutlich von dem, was über die Medien im Ausland ankommt. Bilder von zerstörten Bauwerken verkaufen sich anscheinend besser. Am Boulevard des Place de l'Etoile trifft sich die augenscheinlich 'bessere Gesellschaft'. Gerade als wir uns über die Szenerie unterhalten, parkt ein grell gelber Lamborghini protzig am Ende der Al Maarad Street ein, so als brauchten wir einen Beweis für das eben gesagte. Ein eindeutiger Indikator für das gut situierte Umfeld, in dem wir uns befanden. Da es in meiner Brieftasche vergleichsweise bescheidener aussah, schlug ich vor, den restlichen Abend doch woanders zu verbringen.

Die Tanzlokale der Monnot Straße im benachbartem Ashrafieh sind überfüllt. In Clubs wie dem Pacifico bekommt man kaum Einlass, sodass Partyhungrige in langen Schlangen auf der Straße stehen. Die

Stimmung war friedlich und ausgelassen, so als würde man sich in einer ganz normalen britischen Großstadt befinden.

Etwas später treffe ich Dani Nader, dem Gründer der CIFA (Centre pour l'Insertion par la Formation et l'Activite), einer Organisation, die Gästeführer ausbildet. Nader ist zudem Besitzer von TLB-Destinations (www.tlb-destinations.com).

Er erklärt mir, dass die CIFA Kurse nach wie vor stattfinden, die Situation für den Nachwuchs jedoch angespannt sei. Normalerweise hätten seine 15 bis 20 Absolventen gute Perspektiven, bisher hätte er meist die Hälfte im eigenen Unternehmen unterbringen können.

Aufgrund der gegenwärtigen Situation seien es jedoch nur ein oder zwei der frisch ausgebildeten Führer, die er als freie Mitarbeiter beschäftigen könne. Nada schätzt, dass es mindestens drei Jahre dauern werde, bis die Geschäfte wieder normal laufen und man wieder das Niveau von vor 2006 erreicht hätte. Der Versuch mit einer neuen preisgünstigen Strategie den Tourismus wieder anzukurbeln, hätte bisher nur bedingt den gewünschten Erfolg gebracht. Nader hatte gehofft, dass ein Friedensmarsch auf den Gipfel des Qornet es-Sawda die Nachfrage ankurbeln würde. Zum Abschied wünschte ich

ihm und seinen Mitarbeitern für die Zukunft viel Erfolg.

Ziad Abu Jaoudeh, einer der CIFA Kursleiter und TLB- Gästeführer, nahm mich mit und fuhr mich zurück zum Hotel. Auf die Frage nach seiner Meinung zu den gegenwärtigen Fortschritten antwortet er schlicht: "Ich bin Libanese." Für Menschen wie Ziad kann die Zeit der Abhängigkeit von Entwicklungshilfe, Tourismusdollars und internationalen Organisationen als notwendiges Übel nicht schnell genug vorübergehen. Seiner Meinung nach ist die beste Entwicklungshilfe, die die internationale Gemeinschaft unserem Land zukommen lassen kann, ein nachhaltiger Frieden. Der Rest kommt von allein. ■

